



Edith Baumgartner – die Frau an der Tankstelle

28.3.1938

«Mein Vater hat mir viel ermöglicht.»

«I bin e Papä-Chind!» Gerne würde sie heute noch mit ihrem Vater diskutieren, ihn in der Nähe wissen und ihm das heutige Gossau, das sich so stark verändert hat, zeigen.

Der Vater war für Edith Baumgartner-Schärer «der Fels in der Brandung». Er war bestimmend, hatte eine Linie und hat es verstanden, auf die erstgeborene Tochter einzugehen, sie im richtigen Mass zu fordern und zu fördern. Von früh auf lernte sie, ihr Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein zu entwickeln. Sie wollte ihm gefallen, schrieb gute Noten in der Schule und half ihm bereits als kleines Mädchen in der Werkstatt und an der Tankstelle. Vater Schärer wusste auch bald um das Potenzial seiner Tochter und finanzierte ihr – trotz bescheidenem Einkommen – die Sekundar- und Handelsschule Talhof in St. Gallen. Edith Baumgartner-Schärer erlebte eine Förderung ihres Vaters, die viele Mädchen ihres Alters nicht erfuhren.

Kinderzeit in St. Gallen - Lerchentäl

Edith Baumgartner-Schärer kam am 28. März 1938 im Lerchentäl, im Osten der Stadt St. Gallen, als erstes Kind zur Welt. Drei Jahre später bekam sie eine kleine Schwester, namens Marlen. Der Vater war Garagenchef bei der St. Galler Firma Grünenfelder. Die Mutter war eine bescheidene, zurückhaltende Frau, die als Schneiderin mit Näharbeiten für die Armee

dazuverdiente. Edith erlebte eine schöne Kindheit. Die Kinder aus den benachbarten Bauernhöfen, die vielen Tierchen, die in Vaters selbst angelegtem Biotop «kreuchten und fleuchten», und ihre «Chüngeli» waren ihre Spielkameraden.

Manchmal durfte Edith mit ihrem Vater im nahegelegenen Wald Holz für den Ofen sammeln das zuerst unter den Sträuchern versteckt und erst nachts ins Haus geschleppt wurde. Erst später erfuhr sie, dass das Brennmaterial Diebesgut war. Die Familie musste, vor allem in den Kriegszeitern, an allen Ecken und Enden sparen.



Edith vor dem Biotop



Mutter, Vater auf Heimurlaub und die kleine Schwester

«Sonnen-Garage» in Gossau

1946 bot sich für Vater Schärer die Gelegenheit, die Liegenschaft neben dem Gossauer-Traditions-Gasthaus «Sonne» von Jakob Ziegler, später von Herrn und Frau Studer in Pacht zu nehmen. Zuvor waren hier die Rossstallungen von Johann Brändle eingemietet.



Die ehemaligen Pferdestallungen Gasthaus «Sonne», Wohnhaus und rechts die Garage Schärer

Vater Schärer baute die Liegenschaft für eine Werkstatt mit einer 24-Stunden-BP-Tankstelle um. In der Garage hinter dem Haus befand sich die Waschanlage. Die Familie wohnte in den bescheidenen Räumen neben der Werkstatt. In der Stube stand ein Kachelofen, alle anderen Zimmer waren unbeheizt. Im Winter waren die alten, kleinen Schiebefenster voll von wunderschönen Eisblumen, die die kleine Edith immer wieder aufs Neue bewunderte. Die Mutter nutzte die Fenstersimse zur Frischhaltung der Milchprodukte. Die Mäuse, ihre «Untermieter», waren für Edith ein grosser Spass, für die Mutter eine lästige Plage.



Edith arbeitete bereits als Mädchen fleissig in der Werkstatt mit. Sie half beim Autowaschen, bediente die Tankstelle und wischte am Samstag den Platz.

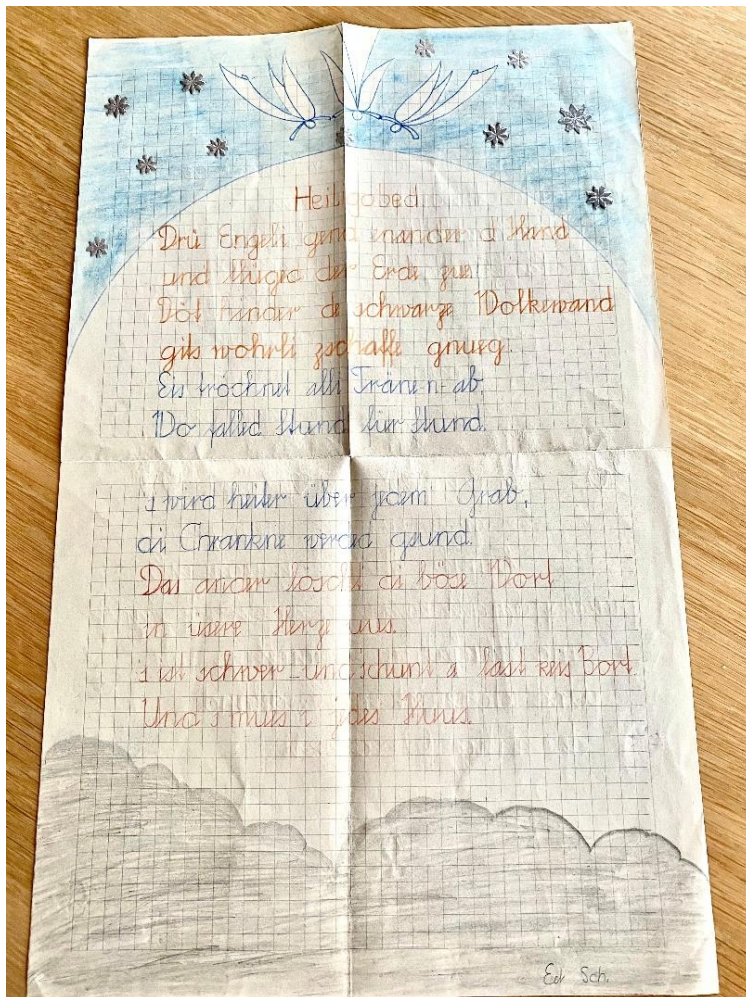
katholisch – protestantisch

Vater Schärer war gebürtiger Katholik, seine Frau Protestantin. In St. Gallen war das überhaupt kein Thema. Aber eine Mischehe in Gossau war etwas suspekt. Man «verkehrte» in privaten und geschäftlichen Beziehungen unter sich. Die Schärer-Kinder wurden protestantisch getauft. Der katholische Pfarrer Wagner kam dreimal zu Besuch und bat den Vater, die Kinder katholisch taufen zu lassen. Beim dritten Mal spedierte Vater Schärer den penetranten Pfarrer zur Türe hinaus mit der Aufforderung, sie in Ruhe zu lassen. Der Pfarrer drohte, dass er dafür Sorge, dass er die «Bude» in einem Jahr schliessen müsse.

Edith erinnert sich an die katholischen Feiertage, an denen die protestantischen Kinder in die Schule mussten. Nach der Schule kam es oft zu Schlägerei zwischen den katholischen und reformierten Jugendlichen. Erst 1977 wurden die konfessionellen Schulen zusammengeführt.

Schulzeit in Gossau

Ab Herbst 1946 besuchte Edith die Schule auf dem Haldenbühl. In der doppelgeführten 1. und 2. Klasse, geführt von Fräulein Elsa Hofmann, fühlte sich Edith sofort integriert. Die Lehrerin lebte und lehrte nach dem anthroposophischen Vorbild Rudolf Steiner (1861 – 1925). Von einigen wurde sie als «Spinnerin» abgestempelt. Doch mit dieser Haltung führte sie die Kinder begeistert zur eigenen Selbstbestimmung. Fräulein Hofmann hatte jeweils für alle Kinder die Ränder der Arbeitsblätter vorgezeichnet und die Anfangsbuchstaben auf jeder Linie geschrieben. Edith wendete viel Fleiss beim Ausmalen und Schönschreiben an und bewahrt noch heute das Weihnachtsgedicht aus jener Zeit auf.



Heiligobed

Drü Engeli gend enand d'Hand
 und flüged der Erde zue.
 Döt hinder dr schwarze Wolkewand
 gits worhli z'schaffe gnueng.

Eis tröchnet alli Träne ab.
 Wo falled Stund für Stund.
 S'wird heiter über jedem Grab,
 die Chrankne werded gsund.

Das ander löscht die böse Wort
 in üsere Herze uus.
 S'ist schwer und s'chunt a fast keis Bort.
 Und s'muess i jedes Huus.

S'Dritt goht der chline Chinde no
 und strichlet si und seit
 Ihr hend es Liechtli übercho
 das zündt id'Ewigkeit.

Drü Engeli gend einand d'Hand
 und flüged in Himmel ii.
 Und done ist im Erdenland
 de heilig Obed gsii.

Edith ging in der 3. und 4. Klasse zu Herrn Reinhard Zünd. Er war bekannt für seine Strenge. Die Buben hatte er zur Disziplinierung mit dem «Hagenschwanz» geschlagen und die Mädchen an den Zöpfen gezogen. In der 5. und 6. Klasse kam Edith zu Herrn Reich.



Links Herr Vonbergen, Abschlussklassenlehrer,
 rechts Lieblingslehrer von Edith, Herr Hans Reich, in der Mitte Fräulein
 Hofmann, Lehrerin 1. und 2. Klasse

Talhof und England

Edith Baumgartner war eine gute Schülerin. Doch sie wollte nicht ins Notkerschulhaus in die Sekundarschule. Vater Schärer erfüllte ihr den Wunsch und meldete sie im Talhof in St. Gallen an. Herr Wellauer, Direktor von der Bank in Gossau, wollte sie gerne als Lehrtochter. Doch Vater Schärer hörte abermals gut hin, was seine Tochter wünschte. Sie wollte die 3-jährige Handelsschule in St. Gallen machen. Dass ihr Vater ihr diese Schulbildung finanzierte, berührt Edith Baumgartner heute noch. Sie wusste schon damals, dass ihre Eltern mit einem bescheidenen Auskommen wirtschaften mussten. Und in der Zwischenzeit war die Familie nochmals gewachsen. Ihr kleiner Bruder Karl war 1950 zur Welt gekommen.

1956, durfte sie ein Jahr als Au-Pair-Mädchen nach England. Sie wohnte in London, im Juden-Viertel, im Haus der reichen Familie Davis und betreute den Haushalt und das 2-jährige Mädchen Ruth. Einmal in der Woche besuchte sie einen Sprachkurs. Das Heimweh plagte sie täglich, doch sie musste bleiben, nur schon um mit dem Verdienst, von umgerechneten Fr. 18.00 pro Woche, die Rückreise zu finanzieren. Sie wollte auch ihrem Vater beweisen, dass sie durchhalten konnte.

Buchhalterin in der «Sonnen-Garage»

Eigentlich hätte Edith Baumgartner gerne Archäologie oder Biologie studiert. Doch sie sah die Überforderung der Eltern im Geschäft. Der Vater war ein genialer Mechaniker und Konstrukteur, aber von wirtschaftlicher Betriebsführung hatte er keine Ahnung. Edith Baumgartner übernahm die Buchhaltung, die Rechnungsführung und die Lohnzahlungen der Werkstatt ihres Vaters. Der Vater war ein richtiger «Pestalozzi», er stellte z. B. den Schuldnern keine Mahnungen aus, oder verrichtete da und dort mal eine Gratisarbeit. Die Tochter brachte Übersicht in die Betriebswirtschaft, ging rigoros mit langweiligen Schuldnern um. Der Vater sass auf zu vielen Verlustscheinen. Zuerst missfiel ihm die eigenmächtige, hartnäckige Art der Tochter. Er hatte Angst, Kunden zu verlieren. Doch Edith Baumgartner überzeugte mit ihrer Professionalität und mit ihrer Schaffenskraft. Sie war sich auch nicht zu schön, als Handlangerin die Finger dreckig zu machen.

Die grosse Liebe

Albert Baumgartner war schon mit 8 Jahren Ediths Schulschatz. Sie war begeistert von diesem geistreichen Buben. Er wohnte an der St. Gallerstrasse, neben dem Restaurant Steinbock. Er studierte Maschineningenieur und war leidenschaftlicher Funker. Eine Jugendliebe wurde zur grossen Liebe. 1960 standen Albert und Edith vor dem Traualtar und 1961 und 1964 kamen die beiden Töchter, Marcella und Franziska, zur Welt. Albert Baumgartner verdiente sein Geld bei der Firma Bühler, Druckguss, Uzwil und Winkeln, später bei der Firma Wagner in Waldstatt. 1963 baute Vater Schärer für seine Familie im Ebnet ein Mehrgenerationenhaus. Edith Baumgartner schätzte die wohnliche Nähe zu den Eltern. Die Kinder wurden von der Grossmutter betreut und Edith konnte sorglos im elterlichen Betrieb weiterarbeiten. Das Schicksal meinte es nicht gut mit dem Ehepaar. Bei Albert Baumgartner wurde Leukämie

diagnostiziert. Schmerzhaft, erfolglose Behandlungen folgten. 1985, im silbrigen Hochzeitsjahr, starb Albert Baumgartner mit 48 Jahren. Es begann eine schwere Zeit für Edith Baumgartner. Sie zweifelte an Gott und der Welt. Warum ihr Liebster, der sportlich war, weder geraucht noch getrunken hatte, immer für Frau und Familie da war, gehen musste, konnte ihr niemand beantworten.

Veränderungen

Nach Vater Schärers Tod ging die Garage im «Eichen» an den jüngeren Bruder Karl, den Stammhalter. Edith fand während 5 Jahren eine Anstellung im Büro der Buchhandlung und Papeterie Cavelti, die ihr sehr gut gefiel

Mit 55 Jahren lernte sie einen neuen Partner kennen. Er zeigte ihr, dass klettern in den Bergen zur Leidenschaft werden kann, dass langlaufen, vor allem das Skaten, vergleichbar ist mit Tanzen (einer weiteren Leidenschaft), und dass beim Golf spielen volle Konzentration von Nöten ist. Im Gegenzug konnte er sie als «Springerin» in seinen Betrieb einsetzen. Die zwanzig Jahre Partnerschaft mit ihm bereut sie nicht, doch als der Alkohol sein Verhalten veränderte, Wutanfälle und Gewalt sie bedrohten, war die Trennung von Nöten.

Eigentlich konnte sich Edith Baumgartner nie vorstellen, allein zu sein. Sie hat es gelernt. Sie hat viele Bekannte, geniesst jeden Morgen den Kaffee im Café Koller und geht noch heute – mit 82 Jahren - in die Berge wandern. Und sie geniesst die schöne Wohnung an der Florastrasse und liebt heute noch Westernfilme. Dankbar denkt sie an ihre Eltern, Karl und Marie Schärer, zurück. Ihr Vater starb 1991 und ihre Mutter 2002.

Gossau, 2.7.2020/Brigitte Hollenstein



Edith Baumgartner hat folgende Literatur unter dem Pseudonym «Speedy Schärbaum» veröffentlicht:

«Kinder- und Mädchenjahre im Fürstenland» - Bernet-Verlag 2007

«Gedichte» - Bernet-Verlag 2009

Bezugsquelle:

edith.gossau@bluewin.ch / Tel. 071 385 33 75